

Über zwei römische Irrlehren

Fliedner, Theodor

Table of Contents

Vorwort

Römische Irrlehre von der Verehrung der Heiligen, ihrer Reliquien und Bilder

Römische Irrlehre vom Ablass

Quellen:

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Römische Irrlehre von der Verehrung der Heiligen, ihrer Reliquien und Bilder

(am 1. November zu lesen)

Die evangelische Kirche kann den sogenannten „Allerheiligentag“ nicht als Festtag feiern, weil dieser die römische Irrlehre von der „Anrufung der Heiligen“ feiert, eine Lehre, welche dem dreieinigen Gott die Ehre der Anrufung und Anbetung schmälert, die ihm allein zukommt, also Gott lästert, eine Lehre, welche Jesu Christo das Verdienst seiner alleinigen Genugtuung für unsere Sünden raubt (Röm. 2,22), eine Lehre, welche die Schriftlehre von der Ohnmacht des Menschen, auch nur ein vor Gott verdienstliches Werk aus eigener Kraft tun zu können, Lügen straft und verfälscht, und welche dadurch den Hochmutsteufel im Menschen hegt und sanktioniert, statt den Geist der Demut zu pflegen,

Nach der römisch-katholischen Kirchenlehre sind Heilige solche Christen, welche durch den Beistand der göttlichen Gnade und nach dem Urteil des Papstes - denn nur ihm steht die Heiligsprechung zu - nicht nur den Willen Gottes vollkommen erfüllt, sondern auch mehr, als Gott fordert, getan, und sich dadurch überfließende Verdienste erworben haben. Die Vornehmste, „die Königin der Heiligen“, ist Maria, die Mutter Jesu Christi. Diese Heiligen nun „bringen ihre Fürbitten für die Menschen Gott dar; es ist gut und nützlich, sie demutsvoll anzurufen und zur Erlangung von Wohltaten von Gott durch seinen Sohn Jesum Christum zu ihren Fürbitten, diensten und Hilfe Zuflucht zu nehmen!“ (Trident. Concil, Sitzung 25). „Mit Recht“ - sagt der römische Katechismus - „richtet die heilige Kirche Dankgebete und Anrufungen an die allerheiligste Mutter Gottes, daß sie durch ihre Fürsprache uns Sünder Gott versöhne, und uns zeitliche und ewige Güter verschaffe.“ (Röm. Catechismus, 4. Abschnitt) Die Heiligen nämlich, so wird gelehrt, stehen bei Gott, vermöge ihrer überfließenden Verdienste in besonderem Ansehn, und ihre Gebete für die Menschen sind Gott wohlgefälliger. Außerdem erfordere die Demut, sich nicht an Gott selbst zu wenden, sondern vermittelt ihrer Fürsprache. Man beruft sich auf 2. Mos. 32,13, wo Moses Gott bittet, er wolle um Abrahams, Isaaks und Jakobs willen dem Volke gnädig sein. Aber hier gedenkt Moses nur der Verheißungen, die Gott den Patriarchen gegeben, und um seiner Wahrhaftigkeit und Treue willen möge er sie erfüllen.

Man beruft sich ferner auf Off. 5,8, wo Johannes in einem Bilde die Gebete der Heiligen gezeigt werden. Johannes sieht hier, wie die vollendeten Gerechten im Himmel ihre Gebete Gott darbringen. Aber durchaus nicht ist auch nur mit einem Worte angezeigt, daß wir sie um ihre Fürbitte anrufen sollen, unsere Anliegen vorzutragen, und durch ihre Fürbitte zu unterstützen. Sodann steht bloß „Gebete“, nicht „Fürbitten“, so daß bloß Lob- und Dankgebete darunter verstanden sein können.

Wenn sich die Katholiken endlich auf 2. Makk. 15,14 beziehen, so ist freilich auch aus dieser Stelle ihre Ansicht nicht zu beweisen; aber sie geht uns, als aus einem apocryphischen Buche, nichts an.

Die heilige Schrift verwirft die Lehre von der Verehrung und Anrufung der Heiligen um ihre Fürbitte noch durch folgende Stellen:

1. Durch die Stellen, wo wir angewiesen werden, uns unmittelbar an Gott zu wenden, und unmittelbar von ihm Erhörung zu erwarten, zu ihm allein unsere Zuflucht zu nehmen, z.B. Ps. 50,15; 91,9; 145,18; Mat. 6,9; Luk. 11,13; Mk 11,24 usw..

2. Durch die Stellen, wo uns gesagt wird, daß wir nur einen Mittler, nur einen Fürsprecher und Vertreter im Himmel Haben, Jesum Christum (Röm. 8,34; 1. Tim. 2,5; 1. Joh. 2,1; Heb. 7,24-26). An ihn sollen wir uns wenden, als an den barmherzigen Hohenpriester (Heb. 4,15.16; Joh. 1,29; Mat. 17,5).

Wenn Gott uns also in seinem Worte gebietet, daß wir nur durch seinen heiligen, göttlichen Sohn bei ihm sollen Fürsprache tun lassen, und nicht durch geringe, sündhafte Menschen, und wenn Christus selbst uns aufs Freundlichste und Leutseligste einladet, unmittelbar zu ihm zu kommen mit allen unsern Anliegen und Bitten (Mat. 11,28; Joh. 6, 37; 14, 13.14; Mat. 18,19.20; 1. Joh. 5,14.15 und Joh. 15,7; 1. Joh. 3,22; Joh. 16,23.24), so ist es nicht Demut, wenn wir seine Einladung verachten und ihr ungehorsam sind und uns doch an verstorbene Menschen um ihre Fürsprache wenden, statt an ihn selbst, sondern es ist sträflicher Hochmut, der weiser sein will, als Gott selbst in seinem Wort, welches Christum als die Türe erklärt, durch die man eingehen solle zur Seligkeit, und diejenigen, welche anderswo hereinsteigen wollen, für Diebe und Mörder erklärt,(Joh. 10,1.9). Es ist Gotteslästerung, die den Charakter Christi auf das schändlichste Verleumdet, als sei er ein zorniger, hartherziger Herr, der nur durch die Fürbitten der Maria

und anderer Menschen oder Engel erweicht und besänftigt werden könne, während er gerade das Gegenteil davon ist, die Liebe und Barmherzigkeit selbst (Joh. 3,17 und 10,12.15; Mat. 12,20; Spr. Sal. 8,31; Joh. 13,1; Röm. 8,37-39; Eph. 5,25).

Selbst katholische Gebetbücher schämen sich nicht, solche gotteslästerliche, falsche Vorstellungen von Christo zu lehren und zu verbreiten. So z.B. sagt das Gebetbuch: „Himmlischer Baumgarten“, herausgegeben 1819 zu Köln, mit Genehmigung des bischöflichen Generalvicars, S. 176 in einem Gebet zu Maria um ein seliges Ende: „O Mutter der Barmherzigkeit! Gleichwie einem Kinde angeboren ist, in allen seinen Nöten zu seiner Mutter zu laufen, also ist's auch mir gleichfalls angeboren, in allen meinen Nöten zu Dir zu laufen, und mich vor dem Zorn Gottes in deinem Schoß zu verbergen.“ Und weiter heißt es darin: „Beschütze mich, o Maria, jetzt und bei meinem Ende vor dem Grimme deines erzürnten Sohnes!“ usw.

1. Weil die heilige Schrift gar keine solche Heilige kennt, welche wegen angeblich überfließender Verdienste Gott besonders nahe stehen, und durch ihre Fürbitte etwas Besonderes von ihm erwirken könnten. Der Herr sagt Luk. 17,10: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“ Keiner aber, auch der Wiedergeborene nicht, kann je von sich sagen, daß er alles getan habe, was er zu tun schuldig ist. Da ist es denn doch ein ungeheurer Wahn, vom Verdienst, oder gar von überflüssigem Verdienst zu reden. -

2. Weil der Herr Christus selbst seine Mutter nicht höher stellt als jeden Gläubig-Gehorsamen in seinem Reich, und ihrem Ruf nicht gehorcht, wenn er seine heilige Reichssache zu treiben, sein Wort zu predigen hat (Mat. 12,46.50; Luk. 11,27.28). Wenn der Herr seiner Mutter auch kindliche Ehrfurcht und Gehorsam in irdischen Dingen bewiesen hat (Luk. 2,51), so hat er ihr und ihrer Fürbitte doch keinen Einfluß auf die Angelegenheiten seines göttlichen Reiches, auf sein Wirken als Sohn Gottes gestattet. Er weist sie vielmehr (Joh. 2,3.4) mit den Worten: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ geradezu zurück. Das Wort erklärt schon der Kirchenvater Augustinus also: „Liebe Frau, in dieser Angelegenheit können wir nicht gemeinsam handeln; das ist allein meine Sache; denn das in mir, was Wunder tut, hast du nicht geboren.“ Wie könnte der Herr andern einen Einfluß auf sein Handeln gestatten?

3. Die Verehrung und Anrufung der Heiligen ist endlich eine Sünde gegen das erste Gebot (2. Mos. 20,2.3). Wenn die katholische Kirche zwischen Anbetung, welche allein Gott, und Anrufung und Verehrung, welche auch den Heiligen zukommt, unterscheidet, so ist dies unzulässig und schriftwidrig. In der Schrift werden Anbetung und Anrufung in demselben Sinne von Gott gebraucht.. Wie es 2. Mos. 34,14 heißt: „Du sollst keinen anderen Gott anbeten!“ so heißt es Ps. 50,15: „Rufe mich an!“ Auch werden dadurch die Heiligen zu einer Art Untergötter mit göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten. Wie kann z.B. Maria, welche von Millionen Katholiken um ihre Fürsprache angerufen wird, alle diese Anrufungen, die in allen Gegenden der Erde an sie gerichtet werden, vernehmen? Wie kann sie an den unzähligen Gnadenorten (zu Loretto in Italien, Kevelaer am Rhein, Czenstochowia in Polen, Jerusalem etc.) Wunder verrichten, ohne allwissend, allmächtig und allgegenwärtig zu sein wie Gott?

Die römische Kirche gibt zwar zu, daß Maria und die anderen Heiligen und Engel nicht allwissend seien; aber sie will sich helfen mit der Behauptung, daß Gott ihnen sage, wenn sie um ihre Fürsprache bei ihm angerufen würden, so daß sie dadurch im Stande seien, alle Gebete zu ihnen zu hören, und ihm dann wieder zu sagen, was er ihnen schon gesagt habe. - Was für ein Unsinn, was für eine Ungereimtheit liegt in dieser Behauptung! Es ist dasselbe, als wenn ich einen Minister bitten wollte, bei dem König oder seinem Sohn Fürsprache für mich zu tun, dem Minister aber meine Bitte weder mündlich noch schriftlich könnte wissen lassen. Wenn also der König oder sein Sohn nun erst dem Minister meine Bitte sagen müßte, daß er nämlich Fürsprache bei ihm für mich tun solle! Hat da nicht Gott auch die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht, daß sie sich solches Unsinn nicht schämen?

Überdies, woher soll der Papst das Recht haben, jemanden für einen Heiligen zu erklären, da ein solches in der ganzen Heiligen Schrift mit keiner Silbe erwähnt wird? Und wie kann er darüber Gewißheit haben, ob jemand als Heiliger im Himmel sei, er, der eben so wenig die Herzen und Nieren der Menschen erforschen kann wie jeder andere Mensch? „Seine Heiligkeit“ weiß ja nicht, und kann ja nicht einmal wissen, ob er selbst in den Himmel kommt. Denn nach katholischer Lehre (die freilich nach Röm. 8,16; 2. Kor. 5,5.6; Röm. 8,33.34 falsch ist) kann niemand, also auch der „allerheiligste Vater“ nicht, seines Heils gewiß sein.

Die Reliquien, d.h. die Überbleibsel von den Leibern der Heiligen, und von solchen Dingen, die mit den Heiligen in Verbindung gestanden haben, sowie ihre Bilder, sind nach katholischer Lehre dadurch zu verehren, daß man vor ihnen kniet und betet; wenn gleich diese Verehrung nicht eigentlich „den Bildern und Reliquien gelte, sondern vielmehr Gott und den Heiligen“ (Trident. Concil, Sitzung XXV). Wenn man nämlich schon Überbleibsel und Sachen geliebter und ausgezeichneten Personen in Ehren halte, so müsse man auch die Reliquien und Bilder der Heiligen verehren, um so mehr, als Gott durch dieselben oft Wunder tue. Dies sei auch nach dem Zeugnis der Schrift geschehen durch Elias Mantel (2. Kön. 2,13.14), durch Elisas Gebeine (2. Kön. 13,21); durch Pauli Schweiß Tuch und Koller (Apg. 19,12).

Aber zwischen dem „in Ehren halten“ solcher Dinge, die wir als Andenken von geliebten und ausgezeichneten Personen besitzen, und der „abgöttischen Verehrung“, welche von den Katholiken den Bildern und Reliquien der Heiligen gebracht wird, indem man vor ihnen kniet und betet, und meint, dadurch Gott wohlgefälliger zu beten, ist doch ein himmelweiter Unterschied. Aus jenen Tatsachen, die sich mich Elias Mantel etc. zugetragen haben, folgt gar nichts für die Wahrheit der Wunder, welche die katholische Kirche von ihren Heiligen und Reliquien erzählt, besonders, da sich in der Schrift auch nicht die geringste Andeutung findet, daß die Wundergabe, welche die ersten Christen besaßen, über die apostolische Zeit hinaus gedauert habe. Außerdem wird uns nirgends berichtet, daß man den Mantel Elia etc. besonders verehrt, namentlich dadurch verehrt habe, daß man davor kniete und betete. Wohl aber wird es 2. Kön. 18,3.4 unter die dem Herrn gefälligen Taten des Hiskias gerechnet, daß er die eiserne Schlange (4. Mos. 21,5-9) zerstörte, und dabei als Grund der Zerstörung angegeben: „Denn bis zu der Zeit hatten ihr die Kinder Israels geräuchert.“

Dazu kommt die Lächerlichkeit vieler von den Heiligen angeblich geschehener Wunder, wie z.B. daß der heilige Antonius den Fischen das Evangelium gepredigt und diese ihm mit großer Andacht zugehört hätten. Viele Reliquien, welche verehrt wurden, sind auf abgeschmackte Weise erdichtet. Da ist z.B. ein Stück von der Leiter, die Jakob im Träume sah; ein Knochen von Adams Großmutter; ein „He“ vom Heiligen Joseph in einer Flasche; das Schwert, welches Maria durch die Seele drang. Viele Reliquien, die gleichwohl durch Wunder als echte erwiesen sein sollen, sind offenbar unecht. So wird das Haupt des heiligen Stephanus in vier verschiedenen Ex-

emplaren verehrt, die allesamt Wunder getan haben sollen, das Haupt des heiligen Dionysius in zwei Exemplaren, zu Regensburg und zu St. Denis bei Paris. Papst Clemens XIV. sagt selbst in einem Briefe: „Wenn man allen den Reliquien Glauben beimessen sollte, welche man allenthalben zeigt, so müßte man auch oft glauben, daß ein Heiliger zehn Köpfe oder zehn Arme gehabt hätte.“

Viele der angeblichen Wunder verdanken erwiesenermaßen der Betrügerei ihren Ursprung, wie sich z.B. bei Aufhebung der Klöster fand, daß die „weinenden Marienbilder“ hohle Köpfe hatten, die mit Wasser gefüllt wurden. Man setzte kleine Fische hinein, die durch ihre Bewegungen das Wasser tropfenweise durch die feinen Öffnungen in die Augen des Bildes trieben. Die übrigen angeblichen Wunder schreiben sich meist aus der dunklen Zeit des Mittelalters her, wo man leichtgläubig und abergläubisch genug war, auch an Hexen und an die Blocksberg-Sage zu glauben.

Übrigens haben die Kirchenväter nichts von einer Heiligen- und Bilderverehrung gewußt. So sagt der Kirchenvater Augustinus (gest. 430): „Die Seelen der Verstorbenen sind an einem Ort, wo sie weder sehen, noch hören, was in diesem Leben den Menschen zustößt und begegnet.“ (de spirit. 29)

Der Kirchenvater Ignatius (gest. 116) sagt: „Ihr müßt nur an Jesum Christum und an den Vater Jesu Christi eure Gebete richten.“ (ad. Philadelph.)

Der Kirchenvater Hieronymus (gest. 420) sagt: „Wenn es Vertrauen auf jemand gibt, laßt uns unser Vertrauen auf Gott allein setzen! Denn verflucht ist, wer seine Hoffnung auf Menschen setzt, mögen sie gleich Heilige und Propheten sein.“ (in Ezech. 14)

„So wenig, als der Dienst der Götter, schickt sich die Verehrung der Bilder für die Diener Gottes.“ (ad Joh. Hierosol).

Der Kirchenvater Chrysostomus (gest. 407) sagt: „Du brauchst keine Fürsprecher bei Gott; sei nur ganz allein und ohne Schutzpatron, bitte nur selbst zu Gott, und du wirst deine Bitte vollständig erhalten. Er ist nicht gewohnt, also zu erhören, wenn andere ihn für uns bitten.“ (hom. 52)

Der Kirchenvater Ambrosius (gest. 397) sagt: „Maria war der Tempel Gottes, aber sie war nicht Gott. Deshalb muß man ihn allein anbeten, der in diesem Tempel wohnte.“ (de spirit. sanc. 3,12)

„Dich allein, Herr, soll man anrufen, und dich bitten.“ (in mort. Theod.)

Der Kirchenvater Laktantius (gest. 330) sagt: „Die Teufel haben gelehrt, Bildnisse und Gleichnisse zu machen, als durch welche die Menschen vom wahren Glauben abgeleitet werden.“ (instit. 2,19)

Vgl. Augsburg, Confession Art. 21 von dem Dienst der Heiligen

Römische Irrlehre vom Ablass

(am 31. Oktober zu lesen)

An die Irrlehrer von der abgöttischen Verehrung der Heiligen schließt sich die eben so schriftwidrige und seelenverderbliche römische Irrlehre vom Ablass. Diese hängt mit der ersteren genau zusammen, ja ist teilweise aus derselben entstanden, und hat durch ihre himmelschreiende Gottlosigkeit die Christenheit endlich so empört, daß die Glaubens-Reinigung und Kirchen-Verbesserung durch Luther usw. im 16. Jahrhundert dadurch zunächst veranlaßt worden ist.

Der evangelische Leser wird daher hier noch die Widerlegung dieser Irrlehre vom Ablass aus der heiligen Schrift sowie eine kurze Geschichte ihrer Entstehung gerne vernehmen.

Die römische Irrlehre vom Ablass besteht in Folgendem: Manche Menschen hätten so viele Sündenstrafen abzubüßen, daß ihre ganze Lebenszeit nicht hinreiche, die schuldige Genugtuung zu vollenden, wenn sie auch noch so fleißig in Bußwerken sich üben. Nun sei aber durch das überschwengliche Verdienst Christi und durch die überflüssigen Verdienste der Heiligen ein großer, unerschöpflicher Schatz von guten Werken vorhanden, und Christus habe der Kirche die Befugnis erteilt (Mat. 18,18; Joh. 20,23), denen, die Fleiß in Bußwerken beweisen, einen Teil der pflichtmäßig zu leistenden Bußwerke und Genugtungen zu erlassen, indem sie das Fehlende aus jenem unerschöpflichen Schatz ergänze.

Zur Gewinnung eines solchen Ablasses (Nachlasses) sei erforderlich, daß man die bei Ausschreibung des Ablasses durch den Papst und die Bischöfe vorgeschriebenen guten Werke verrichte. Zu diesen guten Werken gehöre im Allgemeinen die Ablegung einer gültigen Beichte, dann einige besonders bestimmte Werke, z.B. eine Zahl Gebete für die Ausbreitung der katholischen Kirche, für die Ausrottung der Ketzereien oder Teilnahme an kirchlichen Unternehmungen, an der Mission für die Heiden, an dem Bau von Kirchen u.dgl..

Ja, der Papst und die Bischöfe verkündigen in ihren Ablassschreiben (Ablassbullen) nicht bloß Nachlaß einiger zur Genugtuung für die Sünden nötigen Bußwerke, sondern schenken sogar die Vergebung aller Sünden denen, die die vorgeschriebenen Werke verrichten. So heißt es in der päpstlichen Ab-

laßbulle vom Jahre 1825 wörtlich: „Wir haben uns entschlossen, von der Gewalt Gebrauch zu machen, welche Uns von oben her verliehen worden, und die Quellen der himmlischen Schätze zu öffnen, welche durch das Verdienst unseres Herrn Jesu Christi, durch die gebenedeite Jungfrau, seine Mutter, und die Heiligen angewachsen, und die auszuteilen Uns der Urheber der Menschen die Macht verliehen hat. Wir schenken und gewähren die Gnade in dem Herrn, die Vergebung und den vollkommenen Ablass aller ihrer Sünden den Christen, welche in der Jubiläumszeit wahrhaft bußfertig und reuevoll beichten, sich durch die h. Communion stärken und andächtig, wenigstens einmal im Tage, dreißig Tage nacheinander, oder absatzweise die Kirchen des heil. Petrus und des heil. Johannes vom Lateran und der heil. Maria Majora besuchen, und Gott inbrünstige Gebete opfern werden für den Glanz der katholischen Kirche, die Ausrottung der Ketzereien, die Einigkeit der katholischen Fürsten, das Heil und die Ruhe des christlichen Volks.“

Ja, die römische Kirche hat, wenigstens durch Stillschweigen dazu, den noch immer nicht öffentlich gemißbilligten Unfug gutgeheißen, den einzelne Ablassprediger sich erlaubten, indem sie nicht bloß die Bußwerke, sondern die Sünden selbst für Geld, sogar im Voraus, erließen. - Tetzels hat diesen gräßlichen Unfug selbst getrieben, wie sogar katholische Schriftsteller zugestehen. Dies Verfahren Tetzels ist aber von der römischen Kirche noch nie ausdrücklich und in gültiger Weise verworfen. Ähnliches ist also noch stets zu erwarten (Tob. 4,11; Sir. 3,33). Widerlegung der Irrlehre vom Ablass

Die ev. Kirche muß diese Irrlehre vom Ablass auf's Entschiedenste verwerfen, aus folgenden Gründen:

1. Diese Irrlehre beruht auf der falschen, schriftwidrigen römischen Lehre, daß Christus nur genuggetan habe für die Strafen der Erbsünde, nicht aber auch für die Strafen der eigenen Sünden der Menschen.

Aber die heilige Schrift lehrt, daß Christus leidend und sterbend beides, die Schuld und Strafe der Erb- und der eignen Sünde der Menschen, und zwar zeitliche und ewige getragen und getilgt, und vollkommen für alle Sünden und Strafen genug getan hat. „Er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf etc.“ (Jes. 53, 5.7) „Auf

daß er für alle den Tod schmeckte.“ (Heb. 2,9). „So einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.“ (2. Kor. 5,14). „Tod, ich will dir ein Gift sein, Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.“ (Hos. 13,14). „Der Tod aber ist der Sünde Sold (Strafe)“ (Röm. 6,23). - Auch ist's ein Widerspruch, daß zwar die Schuld, aber nicht die Strafe getilgt sei, da alles Übel und Leiden nur durch das Bewußtsein der Schuld als Strafe empfunden wird. Wie Christus die Schuld trug, so trug er auch, im Bewußtsein dieser übernommenen Schuld, in seinem Leiden die Strafen aller Menschen, und hat vollkommen dafür genug getan. (Heb. 10,10-14; 1. Joh. 1,7)

2. Diese Irrlehre vom Ablass beruht auf der falschen schriftwidrigen römischen Lehre, daß man für die Strafe seiner eigenen Sünde selber genügtun müsse und könne, also durch Verdienst der Werke gerechtfertigt werde.

Da die heilige Schrift aber lehrt, wie im vorhergehenden Nr. 1 gezeigt ist, daß Christus. wie für alle Schuld, so auch für alle zeitliche und ewige Strafen aller Menschen vollkommen und überschwenglich genug getan, so wird durch die römische Lehre von der eigenen Genugtuung das heilige, allgenugsame Verdienst Jesu Christi aufs schändlichste geschmälert und gelästert.

Die heilige Schrift lehrt sodann aufs deutlichste, daß der Mensch durch Verdienst der Werke gar nicht gerechtfertigt werden kann, sondern bloß aus Gnaden, durch den Glauben, ohne Verdienst der Werke (Röm. 3, 21-26 und 4, 3-8; Eph. 2,8.9; 1. Pet. 1,13). Die Gnade, wenn sie durch irgend etwas erworben und verdient werden muß, hört auf, Gnade zu sein, weil Gnade und Verdienst sich einander völlig ausschließen (Röm. 11,6).

3. Diese Irrlehre vom Ablass beruht auf der falschen, schriftwidrigen römischen Lehre, daß der arme, sündige Mensch sich sogar noch überflüssiges Verdienst, mehr Verdienst, als er für sich nötig habe, erwerben könne.

Die heilige Schrift lehrt das Gegenteil (Luk. 17,10). Paulus erklärt auch Gal. 3,21 klar und bestimmt, daß kein Gesetz gegeben sei, durch dessen Erfüllung könne der Mensch zum Leben kommen, könne die Seligkeit verdienen; er bleibt mit seinen Leistungen immer weit hinter dem Gesetz sowohl des Gewissens als des Moses zurück. Nur die verheißene Gnade Christi könne selig machen.

4. Diese Irrlehre untergräbt und vernichtet alle Sittlichkeit, allen Eifer und Fleiß in der Heiligung, wie die Geschichte des Ablasses zur Zeit Tetzels und später beweist.

Vgl. Augsburg. Confession Art. 12 von der Buße und Art. 25 von der Beichte.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Römische Irrlehre von der Verehrung der Heiligen, ihrer Reliquien und Bilder	3
Römische Irrlehre vom Ablass	10
Quellen:	14